

Stadtschreiber-Tagebuch (5)**Keine Freunde mit Salat**

Lea Streisand lebt seit dem Hausacher Leselenz Anfang Juli als Leselenz-Stipendiatin und Hausacher Stadtschreiberin im Molerhiisle im Breitenbach. Sie lässt jeden Mittwoch die Leser des OFFENBURGER TAGEBLATTS mit einem Eintrag ins »Stadtschreiber-Tagebuch« an ihrem Leben im Kinzigtal teilhaben:

Essen, liebe Freunde, ist ja auch so eine wahnsinnig emotionale Angelegenheit.

Also nicht nur die Nahrungsaufnahme, das Einführen der Speisen und Getränke durch den Mund in den menschlichen Körper zwecks Lebenserhaltung, nicht allein die Zubereitung einzelner Gerichte, über deren genaue Zusammensetzung schon ganze Königreiche in die Brüche gingen, nicht um die Frage, wie das, was auf dem Teller liegt, der auf dem Tisch steht, unter dem wir unsere Füße stehen haben, zu bezeichnen ist; nein, allein schon die Frage, wer was isst, führt mitunter zu schrecklichen Zerwürfnissen und Feindschaften.

Diese Kolumne, liebe Hausacherinnen und Hausacher, ist wahrscheinlich die, nach der meine Familie und ich des Kinzigtales verwiesen werden. Wahrscheinlich sogar des Ortenaukreises. Vielleicht fliegen wir auch aus Baden-Württemberg raus. Und womöglich kriegen wir ein Einreiseverbot für Süddeutschland.

Ich bin nämlich nicht nur gegen so ziemlich jede Pollensorte und alle Tierhaargattungen allergisch, die der Psyhyrembel hergibt; ich leide auch unter einer ganzen Reihe Nahrungsmittelunverträglichkeiten.

Kuhmilch geht nicht, Weizen geht auch nicht, und wenn ich Schweinefleisch esse, möchten meine besten Freunde nichts mehr mit mir zu tun haben. Und zwar nicht aus religiösen Gründen. Meine Verdauung macht das nicht mit.

Ich esse am liebsten Salat. Er ist nahrhaft, farbenfroh, hat viele Vitamine und schmeckt mir einfach. Paul verscheißert mich regelmäßig mit dem Homer-Simpson-



Lea Streisand aus Berlin ist die 25. Hausacher Stadtschreiberin.
Foto: Claudia Ramsteiner

Klassiker »Man findet keine Freunde mit Sa-la-hat!« Dabei tanzt er powackelnd durch die Stipendiatenwohnung, das lachende Baby auf dem Arm. Dabei braucht das sich überhaupt nicht zu melden, schließlich ernährt unser Kind sich ausschließlich von Laktose. Also wir ernähren es, um genau zu sein.

Als wir in Hausach ankamen vor mittlerweile fast zwei Monaten, brachen wir in einem der hiesigen Restaurants erschöpft zusammen und verlangten die Karte. »Haben Sie auch Salat?«, fragte ich. »Ja freilich«, sagte die Bedienung.

Andere Vorstellung

Und dann sah ich es. Zigeunersalat mit Salami, Käsesalat, drei Sorten Wurstsalat und noch ein Ochsenmaulsalat standen auf der Speisekarte. »Die Leute im Schwarzwald scheinen eine andere Vorstellung von Salat zu haben als du«, murmelte Paul grinsend. Dabei verstehe ich das gar nicht. Auf dem Markt gibt es die frischesten und leckersten Obst- und Gemüsesorten, die ich je gegessen habe. Sogar die Gurken haben hier Geschmack. Aber irgendwie scheint es hier unüblich zu sein, die Früchte roh zu verzehren.

»Warum auch«, sagt Paul. »Schließlich haben wir nicht zehntausende Jahre Evolution überstanden, um uns am Ende auf dieselbe Art zu ernähren wie die Rindviecher.«

Neulich wurden die Äpfel aus dem Garten des Molerhiisls aufgesammelt, um damit die Rinder zu füttern. Paul fand das sehr angemessen. Er futtert sich genüsslich durch die Speckschwarten hiesiger Metzgereikunst. Und ich? Na ja, was soll ich euch sagen, verhungert bin ich noch nicht. Aber meinen Salat mach ich mir lieber selber.